

Zehntes Kapitel.

Der Indianerapostel.

Wieder war der Winter in das Land gezogen, und dieses Mal hatte er sich nicht lange besonnen, gleich anfangs seine ganze Strenge walten zu lassen. Schon Ende Oktober begannen die Schneestürme, begleitet von einer grimmigen Kälte, und setzten manchem Schaffen im Territorium ein Ziel. Der Bau der Eisenbahn, welche sich jetzt beinahe bis zu der zuerst gegründeten Hauptmine erstreckte, mußte ruhen und auch in mehreren, im Entstehen begriffenen, der vollen Unbill der Witterung ausgesetzten Minen hoch oben in den Bergen die Thätigkeit eingestellt werden. Der Einwandererstrom stockte, und in den verschiedenen Ortschaften wurde nur dort der Aufbau von Hütten fortgesetzt, wo es unbedingt nötig war. Ein jeder, der es eben einrichten konnte, blieb lieber in seiner Behausung beim Kaminfeuer oder warmen Ofen.

Nur die Rancher hatten vollauf Arbeit. Sie durchstreiften mit ihren Cowboys (Viehknechten) vom Morgen bis zum Abend das Land, um ihr frei umherlaufendes Vieh nach Möglichkeit vor dem Untergange zu retten. Mit der Art schlugen sie große Löcher in sämtliche mit Eis bedeckten Gewässer, welche sie auf ihren Wegen kreuzten, damit die Tiere ihren Durst löschen konnten, und die auf den weiten, schneebedeckten Flächen hungernd umherirrenden Herden trieben sie nach geschützteren Stellen in die Berge, wo ihnen der Sagebrusch oder in den Schluchten stehendes, langes, trockenes Prairiegras wenigstens eine geringe Nahrung bot. Ein anderer Teil Rancher bewachte mit den Knechten die Grenzen des für die Viehzucht bestimmten Landes, um die Herden am Überschreiten der-